



**Liebe Leserinnen, liebe Leser,
liebe Freunde von Mariannahill,**

Ein durchwachsener Sommer war das heuer.

Erst wollte er gar nicht sommerlich werden, dann warteten viele auf Regen, der aber in solchen Mengen kam, dass er zur Katastrophe wurde.

Und im Hochsommer zeigte uns das Wetter eine erbarmungslose Hitze, die an vielen Orten in Österreich die Ernte zerstörte.

Das Wetter rückte vom harmlosen Gesprächsthema ins Zentrum unseres Bewusstseins. Viele Menschen in Österreich verloren ihr Hab und Gut durch diese Wetterkapriolen.

Wie gut tut es den Betroffenen, dass andere zu Hilfe eilen. Entweder tatkräftig oder indem sie Geld spenden, um beizutragen das Leid zu lindern.

Wie gut das tut, das haben viele bestätigt, die in Fernsehen und Zeitungen dazu befragt worden sind.

Die Betroffenen haben Glück im Unglück. Sie leben in einem Teil dieser Welt, in dem andere teilen können.

Die Mariannahiller Missionare sind in Erdteilen tätig, in denen es keine Nachbarn gibt, die etwas zu teilen hätten. Sie unterstützen Menschen, denen das Grundsätzliche für ein würdevolles Leben fehlt.

Auch in dieser Ausgabe des „Rundbriefes“ bitten wir um Spenden. Die Straßenkinder in Lae, in Papua-Neuguinea werden nicht für Fernsehen oder Zeitungen interviewt. Aber auch ihnen tut es gut, wenn jemand in Österreich an sie denkt und sie unterstützt. Vielen Dank dafür.

John Holopresel

Inhalt dieses Rundbriefes

- Leitartikel
- Neuigkeiten aus der österreichischen Provinz
- P. Engelmar Unzeitig wird selig gesprochen
- Herbstprojekt 2013: Die Straßenkinder von Lae, Papua-Neuguinea
- Neues aus Wels und Riedegg
- Zum Nachdenken
- 100 Jahre Maria Gugging
- Im Blickpunkt

Aus der Chronik von Riedegg

Am 28. Mai 2013 haben wir eine Wallfahrt nach Schauerberg unternommen, um Berufungen zu erbitten. Anschließend besuchten wir unseren kranken Mitbruder P. Johannes Kriech in Krenglbach.



Am 15. Juni, dem Vorabend der Wallfahrt nach Glöckelberg, traf sich die Vorbereitungscommission für die erhoffte Seligsprechung von P. Engelmar Unzeitig. Teilgenommen haben (von links nach rechts): P. Dr. Hubert Wendl, Provinzial der deutschen Provinz, P. Andreas Rohrig, Schriftleiter der Kommission, P. Christoph Beesten, P. Christoph Eisentraut, Generalat in Rom, vorne P. Eugen Krismer. In der Mitte im Hintergrund ist P. Engelmar Unzeitig auf einem Bild zu sehen (mehr dazu auf Seite 3).

P. Arthur Kania hat sein Studium in Krakau erfolgreich abgeschlossen. Seit 1. September 2013 ist er in der Pfarre Gallneukirchen als Kaplan tätig.



Die Jubilare im Jahr 2013:

- P. Konrad Großhagauer, am 30. März 2013 – 50 Jahre Priesterweihe,
- Br. Gebhard Hörburger, am 1. Mai 2013 – 50 Jahre Profess
- P. Anton Huber, am 30. September 2013 – 50 Jahre Profess
- P. Markus Bucher, am 15. Dezember 2013 – 50 Jahre Priesterweihe

Für die vier Jubilare gibt es eine allgemeine Jubiläumsfeier am Samstag, 14. Dezember 2013, ab 10.30 Uhr in Schloss Riedegg.

NACHRICHTEN aus der österreichischen Marianhiller Provinz:

Am 20. März 2013 fand im Missionshaus Riedegg das Provinzkapitel statt, das diesmal auch Wahlkapitel war. P. Markus Bucher wurde erneut zum Provinzial für eine Amtsdauer von drei Jahren gewählt. Er ist damit zum vierten Mal zum Provinzial gewählt worden, vorgesehen ist allerdings, dass jemand dieses Amt nur dreimal hintereinander ausüben darf. Für eine Verlängerung der Amtsdauer muss die Religionskongregation für Ordensleute im Vatikan eine Sondergenehmigung erteilen. Im Juli hat die Leitung im Vatikan diese Erlaubnis gegeben.

P. Bernhard Pagitsch wurde zum Stellvertreter und 1. Rat gewählt, P. Tony Gathen wurde 2. Rat und Br. Nikolaus Bachinger 3. Rat.

Wichtige Punkte am Kapitel waren zwei Anträge, die von der Generalleitung eingebracht wurden:

1. Die Marianhiller Gemeinschaft in Polen soll in die österreichische Provinz integriert werden. Diesem Antrag stimmten die Mitbrüder zu.
2. Den kirchenrechtlichen Status von „Provinz“ in „Region“ zu ändern. Diesem Antrag stimmten die Mitbrüder nicht zu. Als „Region“ würde die österreichische Provinz direkt der Leitung in Rom unterstellt.

P. Engelmar Unzeitig wird seliggesprochen

Seit mehr als 20 Jahren bemühen sich die Mariannahiller Missionare, das Andenken an ihren Mitbruders P. Engelmar Unzeitig hochzuhalten. Er wurde als Pfarrer in Glöckelberg, in der heutigen Tschechischen Republik, 1941 von der Gestapo festgenommen. Unter anderem soll er in einer Predigt gesagt haben: „Es gibt noch eine höhere Macht als die, die jetzt an der Macht ist.“ Auch dass er meinte, dass Juden genauso Menschen seien wie alle anderen, wurde ihm als Anklagepunkt vorgeworfen. P. Engelmar kam vom Polizeigefängnis in Linz ins Konzentrationslager Dachau, wo er 1945 an Typhus starb. Er hatte sich freiwillig zum Dienst bei den Typhuskranken gemeldet und ist in der Folge selbst an der Krankheit gestorben.

Jetzt ist sicher, dass P. Engelmar seliggesprochen wird. Die Kommission, die sich mit seinem Fall beschäftigt, hat das bei einem Treffen im Juni in Riedegg bestätigt.

Ein Wunder war bisher ausständig. Inzwischen ist in den USA ein Mann von Krebs geheilt worden. Er führt das auf die Fürsprache von P. Engelmar zurück.

Feier in Würzburg

Die Seligsprechung wird voraussichtlich im Jahr 2015 in Würzburg erfolgen, wo die Asche von P. Engelmar Unzeitig im Piusseminar beigesetzt worden ist.

Jedes Jahr im Juni führt eine Wallfahrt der Mariannahiller Missionare nach Glöckelberg. Der Ort im Grenzgebiet der heutigen Tschechischen Republik ist nach 1945 dem Erdboden gleichgemacht worden. Die deutschsprachige Bevölkerung wurde vertrieben, nur die Kirche und das Mesnerhaus sind erhalten geblieben und wurden inzwischen von Freiwilligen restauriert. Glöckelberg ist zu einem Ort der Versöhnung von Tschechisch- und Deutschsprechenden geworden.

In diesem Jahr war P. Christoph Eisentraut vom Generalat der Mariannahiller Missionare der Hauptzelebrant beim Gottesdienst in Glöckelberg. Er sieht im Leben von P. Engelmar eine wichtige Botschaft an uns: „Die Zeitumstände können günstig oder ungünstig sein; wir können als Christen frei unseren Glauben leben oder verfolgt sein; all das ist zweitrangig! Wenn ich in Christus eine neue Schöpfung bin und wenn ich geradlinig meinen Glauben leben will, dann ist jeder Umstand, in dem ich leben und auch leiden

muss, zugleich eine Möglichkeit, für den Glauben ein Zeugnis abzulegen, ein Missionar zu sein.“

Der Weg zur Seligsprechung

Dass P. Engelmar Unzeitig seliggesprochen wird, ist bestimmt auch ein Verdienst von P. Eugen Krismer.

P. Eugen ist 1955 in Riedegg eingetreten,

zehn Jahre nach dem Tod von P. Engelmar. Über P. Engelmar Unzeitig hat er gehört, dass dieser in Dachau gestorben sei, aber mehr war damals nicht zu erfahren.

P. Eugen ist zum Moldaublick gefahren. Mit dem Feldstecher hat er die Helmspitze des Kirchturms von Glöckelberg gesehen. Er war sehr beeindruckt von der Vorstellung, dass P. Engelmar hier tätig gewesen war, so beschreibt P. Eugen den Ursprung seiner Verehrung.

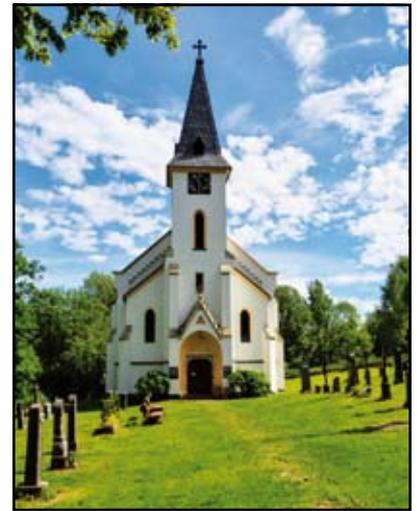
Als er später für zwei Monate in Missionsanliegen in Afrika tätig war, hat P. Eugen auch P. Engelmar mit in seine Arbeit genommen.

Sein Interesse an P. Engelmar hat sich auch herumgesprochen, und so kam es, dass sich Menschen bei P. Eugen gemeldet haben, die Verbindungen zu Glöckelberg haben.

Beim Generalkapitel 1990 haben die Mariannahiller Missionare über P. Engelmar Unzeitig gesprochen, und P. Eugen Krismer wurde gefragt, ob er nicht das Postulat für diese Sache übernehmen möchte.

Pater Eugen Krismer war damals erschüttert, weil sogar unter seinen Mitbrüdern so wenig bekannt war über P. Engelmar. Und weiter: „Ich habe bemerkt, dass ich selber etwas tun muss, damit da etwas weitergeht.“ Mit seiner Begeisterung hat er seine Mitbrüder rasch anstecken können.

Auf die Frage, warum er P. Engelmar so verehere, antwortet P. Eugen: „Weil mir sein Schicksal so nahe geht.“



Kirche und Friedhof in Glöckelberg.

Herbstprojekt 2013

Straßenkinder in Lae, Papua-Neuguinea

Liebe Missionsfreunde in Österreich!
Sicher kennen Sie das Sprichwort „Mit Speck fängt man Mäuse“.

Übertragen auf unsere Arbeit lautet der Satz: „Mit Essen und Trinken fängt man Straßenkinder.“ Das ist natürlich nicht wörtlich zu nehmen, denn die Straßenkinder in Lae sind sehr freiheitsliebend und jeder Versuch, sie zu etwas zu zwingen, würde scheitern. 2012 eröffnete der Mariannahiller Bischof Christian Blouin offiziell das „Haus bilong Jisas – Poro bilong ol Pikinini“. Übersetzt aus dem Pidgin-Englischen (der Hauptsprache unter den 813 Sprachen des Landes) heißt das: „Haus von Jesus – dem Freund aller Kinder“.



Biskuits und Eiswasser, der „Speck“, mit dem die Missionare die Kinder von der Straße ansprechen können.

Zwei Frauen arbeiten in dem Zentrum und setzen eine Arbeit fort, die ich vor acht Jahren von meinem Büro aus begann. Jeden Tag kommen 70 bis 100 Kinder zu uns. Die meisten sind von den Slums und kommen in das Stadtzentrum, um Plastikflaschen zu sammeln. Die Flaschen verkaufen sie am Abend an Zwischenhändler und von den umgerechnet zwei Euro kaufen sie Essen zum Überleben – für sich selber und ihre Familie. Die meisten Straßenkinder kommen aus „zerbrochenen“ Familien. Manchmal sind die Kinder die einzigen Broterwerber für ihre Mutter und ihre Geschwister.

Wir geben jedem Straßenkind eine Schale voll Biskuits (eine Mischung aus Zwieback und salzigen Keksen) und kaltes Wasser. Trotz unseres tropischen

Klimas gibt es kein kostenloses Trinkwasser, weshalb eine Flasche „Eis-Wasser“ aus dem Kühlschrank etwas Besonderes ist. Wir verarzten die Kinder: Sie leiden zumeist unter Geschwüren, Schnittwunden an den Füßen (von zerbrochenen Flaschen und Blechdosen), Hautkrankheiten wie Krätze und Malaria. In letzterem Fall, schweren Erkrankungen oder Stichwunden bringe ich die Kinder zu unserer katholischen Klinik.



Bf. Christian Blouin CMM zu Besuch in Riedegg.

Das Essen, das Wasser, die Medizin, die liebevolle Fürsorge der Frauen sind der „Speck“, damit die Straßenkinder regelmäßig zu uns kommen. Das ermöglicht uns, sie gut zu kennen und ihnen je nach Alter und Lebenssituation eine individuelle Lösung anzubieten.

Wer möchte, kann in einer unserer Klassen für Lesen und Schreiben anfangen, zuerst in Pidgin, später in Englisch. Zum Abschluss gibt es eine Urkunde und eine Bibel – der erste sichtbare Erfolg im Leben der Jugendlichen.

Je nach Alter helfen wir ihnen dann, in eine öffentliche Schule zu gehen, ein Handwerk zu lernen oder Arbeit zu finden. Manchmal besteht die Lösung darin, einen Jungen wieder in Kontakt mit seiner Familie zu bringen. Wenn das gelingt, bezahlen wir den Überlandbus oder das Flugzeug, denn die eigene Familie ist in der Regel der beste Ort für die Kinder.

Wir bekommen Unterstützung in Form von Essen, Medizin und Schulsachen von Firmen und örtlichen Organisationen, nicht vom Staat. Die Gehälter der Frauen und der Lehrer sowie den Strom bezahle ich mit Spenden aus der Heimat. Das Straßenkinderzentrum selber wurde – wie auf dem Schild vor dem Haus steht – mit Spenden von Mariannahiller Missionsfreunden aus Österreich, Deutschland und den Niederlanden bezahlt.

Herbstprojekt 2013

Straßenkinder in Lae, Papua-Neuguinea



Sie sammeln Plastikflaschen, für die sie Geld für sich und ihre Familien bekommen: Straßenkinder in Lae (Papua-Neuguinea). Oft ist das die einzige Möglichkeit, ein Einkommen zu erwirtschaften.

Lassen Sie mich am Ende an zwei Beispielen erzählen, warum unsere Arbeit – trotz mancher Enttäuschungen – so wichtig ist.

Auf dem Foto von unserer Weihnachtsfeier entdeckte ich unter den 120 Kindern und Jugendlichen Ian, 14 Jahre alt. Vor vier Wochen sah ich ein anderes Foto von ihm. Ian war einer der Räuber, die einen Bus ausrauben wollten. Die Kriminellen nehmen oft einige Jungen mit, damit sie „das Handwerk lernen“ und als diejenigen, die verhaftet oder getötet werden. Das geschah mit Ian. Er war wirklich nur ein dummer Junge, aber wurde mit Buschmessern getötet. Wäre es uns gelungen, Ian in eines unserer Hilfsprogramme zu bringen oder gar zu taufen und zu einem Gemeindeglied zu machen, dann würde er noch leben.

Auf einem anderen Foto sah ich „Buddy“, einen von fünf unserer Schüler, denen die einzige Brauerei des Landes letzte Woche Arbeit gab. Gestern kam er stolz mit dem Antrag für sein Bankkonto für das erste Gehalt. Dieses Geld wird seiner ganzen Familie helfen. Und es wird ihm vor dem Schicksal jener Straßenkinder bewahren, die mit 14 das Sammeln von Flaschen aufgeben und im Sumpf von Kriminalität, Drogen, Alkohol und Aids untergehen.

Unsere Motivation, dagegen anzukämpfen kommt von Jesus Christus.

Seine Weisung an uns steht auch auf dem Schild vor dem Zentrum:

„Wer eines dieser Kinder in meinem Namen aufnimmt, nimmt mich auf“ (Markus 9,37). Getreu diesem Wort wollen wir, dass die Kinder durch uns Jesus als den kennenlernen, der sie liebt, sich um sie sorgt und sie niemals in Stich lässt: „Jesus – Freund aller Kinder.“

Danke und „Gott vergelt’s“ für all Ihre Gebete und Hilfen in der Vergangenheit und in der Zukunft.

Ihr P. Arnold Schmitt CMM
Lae, Papua-Neuguinea, Juni 2013

Neues aus Wels und Riedegg

Sr. Assumpta Wurm CPS ist am 17. Juni 2013 gestorben. Sie ist mit St. Berthold sehr verbunden gewesen. Nach dem Tod des Br. Matthäus



Schwester Assumpta Wurm

wussten wir nicht, wie wir ihn in seiner Tätigkeit als Büroleiter ersetzen können. Da kamen uns die „Wernberger“ Schwestern zu Hilfe. 1976 übernahm Sr. Assumpta für einige Monate den Pfortendienst. Und es tat uns allen gut, im Team der Erzieher eine Frau zu haben. Danke für diese kostbare Freundschaft.

Am 23. Juni jährte sich zum zweiten Mal der Todestag von P. Albert Oppitz. In der Gedächtnismesse sagte P. Berthold Mayr: „Nach zwei Jahren wissen wir noch intensiver, was wir verloren haben. Wir bitten, dass etwas von seinem Geist, seiner Haltung in uns lebendig bleibt. Es ist der missionarische Geist, es ist der Geist des Dienens und es ist der Geist des Annehmens, was uns zugehört ist.“

Am 11. Mai 2013 war P. Johannes Kriech mit seiner Pfarre auf einem Ausflug unterwegs. Er wird diesen Tag nie vergessen. Es ist der Tag des Armbruchs. Sein Oberarm war gebrochen. Trotz der starken Behinderung arbeitete er in seiner Pfarre Krenglbach weiter. Und die ganze Pfarre half mit, ihn zu betreuen. Wir hoffen, dass er sich bald wieder normal bewegen kann.

Im Rundbrief vom Frühling 2013 haben wir um Spenden für Arme in Bogotá in Kolumbien gebeten. Insgesamt wurden 21.000 Euro für die Pfarre von P. David Fernández Díez gesammelt. Vergelt's Gott dafür!

Ein neues Gesicht ist auf dieser Ausgabe des Rundbriefs zu sehen. Es gehört Mag. Judith Moser-Hofstadler, die nun im Redaktionsteam mitarbeitet. Judith Moser-Hofstadler lebt und arbeitet freiberuflich als Journalistin und Biobäuerin mit ihrem Mann und zwei Kindern auf einem Hof in Alberndorf in der Riedmark. Zuvor war sie mehr als zehn Jahre bei der Kirchen Zeitung der Diözese Linz angestellt.

Zum Nachdenken

Der Glaube – ein Irrgarten?

Für viele ist der Glaube wie ein Irrgarten. In ihm kann man sich verlaufen. Und wenn man nicht herausfindet, wird der Garten abgeholzt. So holzen Christen den Irrgarten ab. Einen Baum lassen sie stehen, den Baum der Nächstenliebe.

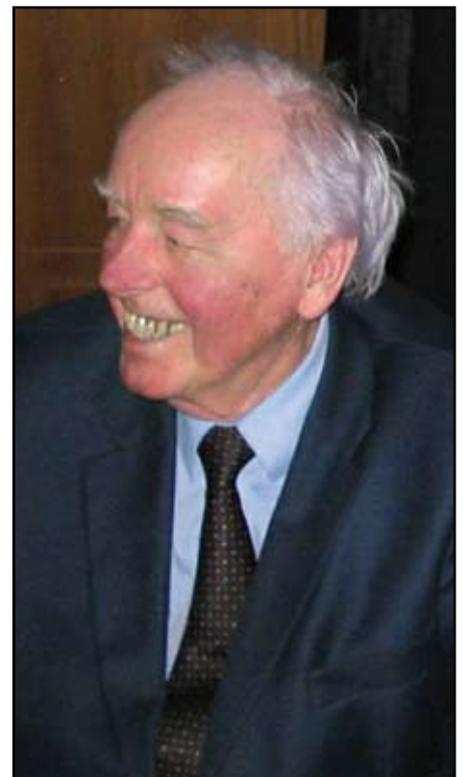
Diese Wahrheit ist konkret und handlich. Gutes tun und Gutes denken ist menschlich.

Bei aller Nächstenliebe wird immer ein Berg von Leid übrigbleiben, der nicht abgetragen werden kann. Und es gibt die Erfahrung, dass einem die ganze Welt mit allem Drum und Dran zu eng ist. Der

Glaube ist vom Kopf in die Hände gerutscht. Und die Hände wissen eines Tages nicht mehr, warum sie Gutes tun sollen.

Den Irrgarten des christlichen Glaubens so gründlich zu bearbeiten, dass nur noch ein Baum übrigbleibt, finde ich gefährlich. Vielleicht müsste man den Garten übersichtlicher anlegen. Ausforsten, damit man auch ohne komplizierte Wegweiser gescheiter Theologien spazieren gehen kann. Und so ausforsten, dass man darin die Spuren des eigenen Lebens wiederfindet.

P. Berthold Mayr CMM



100 Jahre Maria Gugging



Bildquelle: Homepage Pfarre Maria Gugging

Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn begrüßt die Kinder in Maria Gugging.

Ein besonderes Fest konnten die Marianhiller Missionare in Maria Gugging feiern. Vor 100 Jahren wurde die Kirche in der Nähe von Klosterneuburg geweiht. Zum Jubiläumsfest am 7. September feierte Kardinal Dr. Christoph Schönborn ein feierliches Pontifikalamt mit der Pfarre, was die Pfarrbevölkerung natürlich sehr freute.

Die Marianhiller Missionare wirken seit 55 Jahren in der Pfarre und in der Lourdes-Kapelle. Maria Gugging ist ein beliebter Wallfahrtsort am Stadtrand von Wien. Die Marianhiller arbeiten auch hier getreu dem Grundsatz ihres Ordens-Gründers, Franz Pfanner: „Unser Missionsfeld ist das Reich Gottes und das hat keine Grenzen.“

Dass es in Maria Gugging überhaupt eine Kirche gibt, ist nicht selbstverständlich. Franz Josef Völker, ein Kaufmann aus Wien, kam mit seiner Schwester in den Ort, um einen gemeinsamen Bruder in dessen Ferienwohnung zu besuchen. Beeindruckt von der Schönheit der Natur am Weg von Wien nach Gugging, begannen die beiden Marienverehrer den Rosenkranz zu beten und waren erstaunt darüber, dass es in diesem Ort nicht einmal eine Kapelle gab. Franz

Völker hatte sich schon als Kind überlegt, einst eine Kirche oder ein Spital zu errichten, und so hatte er den Ort für dieses Vorhaben gefunden. Der Bürgermeister sicherte ihm Unterstützung zu, und mit vielen Spender/innen konnte das Bauwerk wirklich umgesetzt werden. Die Kirche ist „Maria, Königin der Engel“ geweiht und wird als Andenken an den heiligen Franz von Assisi als österreichische Portiunkulakirche bezeichnet. Die Baugrundsegnung fand 1908 statt, als Kaiser Franz Joseph sein 60-jähriges Regierungsjubiläum feierte, deshalb heißt die Kirche auch „Kaiserjubiläums-Kirche“.

Seit 1939 ist Maria Gugging eine selbstständige Pfarre mit derzeit mit derzeit nicht ganz 600 Mitgliedern.

Seit 2004 ist P. Ryszard Chycki CMM Seelsorger in Maria Gugging.

Mehr Information über Kirche und Pfarre gibt es im Internet unter der Adresse: www.mariagugging.at

IM BLICKPUNKT



Dass P. Markus Bucher in der Schweiz aufgewachsen ist, hört man, auch wenn der Provinzial seit mehr als 40 Jahren – mit Unterbrechungen – in Österreich lebt.

Zum vierten Mal haben ihn seine Mitbrüder nun zu ihrem Oberen gewählt. P. Markus meint, dass er vielleicht den Vorteil hätte, dass ihn viele Menschen auch aus der Arbeit in der Diözese Linz kennen.

Das Theologiestudium in Würzburg und Pretoria (Südafrika) und das Studium der Pastoralpsychologie, in Innsbruck hat er in der Begleitung von Novizen und jungen Menschen in der Diözese genauso nutzen können wie heute als Provinzial. P. Markus ist auch ausgebildeter Psychotherapeut. Das wird deutlich, wenn er etwa sagt: „Konflikte dürfen nicht unterdrückt werden, sondern müssen offen ausgetragen werden.“

P. Markus ist froh, dass es um seine Wahl nie Konflikte gegeben hat. „Dass es ein paar andere Stimmen gibt, habe ich immer gut gefunden“, meint er. „100 Prozent Zustimmung gibt es nicht, weil man Entscheidungen treffen muss, die man nicht immer begründen kann.“

Man hat im Gespräch mit P. Markus Bucher den Eindruck, dass er Dinge realistisch sieht und anspricht. Eine wesentliche Aufgabe als Provinzial sieht er darin, wie es mit den Mariannahiller Missionaren in Österreich weitergehen soll, wenn die Mitbrüder weniger und älter werden und die Pflege ein wichtiges Thema wird. Neben der Frage, wie sie Menschen für ihre Gemeinschaft begeistern können, muss P. Markus Kandidaten auch prüfen und überlegen, wieweit er seine Mitbrüder einbinden kann und muss. Es gäbe die Möglichkeit, Mariannahiller aus Afrika einzuladen, aber sie brauchen entsprechende Begleitung.

Auch die Zukunft der Häuser ist eine wichtige Frage. „Da sind schon einige Dinge, die Lösungen brauchen. Und das ist nicht leicht, denn Veränderungen will niemand“, sieht P. Markus die Situation nüchtern. „Mein Ziel wäre: Wir geben nicht einfach auf, wir schauen, dass Menschen eine Möglichkeit haben, dass sie bei uns im Orden mitmachen.“ Gleichzeitig möchte er es schaffen, die verschiedenen Auffassungen der Mitbrüder zusammenzuführen. „Dass man miteinander leben kann und dabei vieles Platz hat. Das haben wir im Orden wie in der Kirche allgemein.“

Eine neue Aufgabe hat sich P. Markus selbst ausgesucht: Seit drei Jahren nimmt er in Linz Asylanten auf. Für ihn ist das der Versuch, über den Tellerrand hinauszugehen und nicht nur von Nächstenliebe zu predigen.

Sein ursprünglicher Wunsch aus der Schulzeit, als Missionar in fremde Länder zu gehen, hat sich für P. Markus Bucher nicht erfüllt. Dennoch erweckt er den Eindruck, dass er die Herausforderungen, die sich hier auftun, gerne annimmt.

Impressum: Offenlegung gemäß Mediengesetz

Grundlegende Richtung: Rundbrief der Kongregation der Missionare von Mariannahill in Österreich

Medienalleininhaber und Herausgeber: Provinzprokura der Missionare von Mariannahill, Riedegg 1, 4210 Gallneukirchen
E-Mail: verlag@mariannahill.at

Redaktionsteam:

Mag. Judith Moser-Hofstadler
P. Berthold Mayr CMM
P. Johannes Kriech CMM

Prepress: Simone Hochedlinger

Hersteller: Trauner Druck, 4020 Linz

Verlagspostamt: 4020 Linz
Sponsoring Post GZ 02Z030021S